

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. Mt. 2.10 einschließl. des Postzuschlags. Unterhaltungsblatt in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Verlebens der Zeitung, vorübergehend oder der Verdrängung der Zeitung — hat der Eigentümer keinen Anspruch auf Wiederherstellung der Zeitung oder auf Nachzahlung der Abrechnung der Zeitung oder auf Nachzahlung der Abrechnung der Zeitung.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Seite 15 Pf. Im Reklameteil die Seite 40 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 40 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 255.

Sonnabend, den 3. November

1917.

Fleischverkauf

Sonnabend, den 3. ds. Ms., in den Fleischereigeschäften Reichenbach, Seidel, Singer, G. Müller, Mühlig. Umlauber erhalten Fleisch bei Singer.

Verkaufsordnung:

N—Q u. T—Z in der Zeit von 8—10 Uhr vorm.,
R u. S " " " " 10—12 " "
H—N " " " " 1—3 " nachm.,
A—G " " " " 3—5 " "

Alles weitere wird durch Anschlag bekanntgegeben. Eibenstock, den 2. November 1917.

Der Stadtrat.

Kalkausgabe

Sonnabend, den 3. November 1917, vormittags im Schulgebäude. Eibenstock, den 2. November 1917. Der Stadtrat.

Für die überaus große Anteilnahme aller Kreise der Kirchengemeinde an der Feier des 400-jährigen

Reformations-Jubiläums

wird hiermit herzlichster Dank ausgesprochen. Möge eicht evangelischer Sinn und rege Betätigung desselben unter uns auch in der Zukunft stets eine Stätte haben! Eibenstock, den 1. November 1917.

Das ev.-luth. Pfarramt.

Vom Weltkrieg.

Der italienische Zusammenbruch.

Die über alles Erwarten großen und schnellen Erfolge der verbündeten Truppen auf dem italienischen Kriegsschauplatz werden durch folgenden Bericht noch eingehender gewürdigt. Die weiteren Folgen der Niederlage des von der räuberischen Kemis erlitten treulosen ehemaligen Verbündeten sind heute noch nicht zu übersehen, dürften aber aller menschlichen Voraussicht nach sehr schwerwiegende sein. Der Ergänzungs-Bericht lautet:

Berlin, 31. Oktober. Das Drama des von seinen Verbündeten im Stiche gelassenen italienischen Heeres wächst sich immer mehr zu einem weiterwuchernden Ereignis aus. In einer kurzen Woche sind zwei große, starke italienische Armeen fast völlig aufgerieben, über 130 000 Gefangene, mehr als 1500 Geschütze erbeutet worden. Die in die Welt hinausposaunte Hoffnung des italienischen Volkes, westlich Udine den Siegeslauf der Verbündeten aufzuhalten, ist nach den letzten großen Siegen am Tagliamento zusammengebrochen, doch hat die italienische Heeresleitung und Regierung nicht den Mut, dem Volke die ganze Größe der Niederlage einzugestehen und klammert sich krampfhaft an die erwartete Hilfe der Engländer und Franzosen. In drei Tagen haben die Verbündeten die für uneinnehmbar erklärten starken italienischen Gebirgs- und Felsenstellungen, Panzerwerke und Forts erstickt, in vier Tagen haben sie sich den Austritt in die Ebene erkämpft, Udine, Görz, Monfalcone erobert und die sich in der Ebene des Tagliamento zur Schlacht stellende Nachhutarmee Cadornas vernichtend und entscheidend geschlagen. Tausende von Ortschaften, eine große Zahl bedeutender Städte sind genommen und über 4000 Quadratkilometer Landes dem Feinde entzogen worden. Zu der gewaltigen Gefangenenernte tragen die schweren blutigen Verluste, die der an diesen Stellen zähe und tapfer sechtende Feind erlitten hat. Die Zahl der erbeuteten Geschütze, zum größten Teil unversehrt und moderner Art, übersteigt fast um das Doppelte den Friedensstand des amerikanischen Artilleriematerials. Die ungezählten glänzenden Abwehsele in der monatelangen Schlacht im Westen, die deutsche Truppen trotz der verzweifeltsten Anstrengungen der Engländer und Franzosen erlitten, sowie der Erfolg im Osten schufen die Grundlage zu der neuen gewaltigen Operation der Deutschen. Jeder Soldat im Osten, Westen und über See hat darum Anteil an den Erfolgen in Italien, die im vierten Kriegsjahre nach einem Kampfe fast gegen die ganze Welt alles bisher dagewesene übertreffen. — In Flandern lag auf dem Großkampffelde, vor allem in Gegend Dignuiden, starkes Feuer, das von nördlich Dignuiden bis zum Südrand des Douthouster Waldes nachts anhält. Am Nachmittags des 31. Oktober wurde eine aus Poelpelle vorgehende feindliche Kompanie blutig abgewiesen, desgleichen scheiterte unter hohen Feindverlusten eine größere feindliche Patrouille, die nach starkem Trommelfeuer östlich Merdem vorstieß. Im Artois beiderseits von St. Quentin und nordöstlich Braye herrschte tagsüber und zum Teil auch während der Nacht starke Feueraktivität. Südlich Beaumont drangen unsere Stoßtruppen bis zum

zweiten französischen Graben vor, sprengten feindliche Unterstände, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit Gefangenen zurück. — Zwischen Maas und Mosel wurden nach kurzer Feuerbereitung starke vordringende feindliche Abteilungen südwestlich Thiaucourt geworfen und Gefangene erbeutet.

Kaiser Wilhelm hat dem ruhmreichen Führer der 14. Armee seinen und der Heimat Dank telegraphisch in folgenden Worten ausgesprochen:

(Amtlich.) Berlin, 1. November. Telegramm des Kaisers an den General der Infanterie von Below u. d. R. 14: Auf oberitalienischen Schlachtfeldern haben deutsche Truppen Seite an Seite mit unseren waffentreuen österreichisch-ungarischen Verbündeten unter Ihrer Führung die starken, zähe verteidigten Gebirgsstellungen der Italiener am mittleren Sonzo durchbrochen und den Austritt aus den Julischen Alpen erzwungen. In rastloser Verfolgung durch die Friaulische Ebene ist der Tagliamento erreicht. Verzweifelt sich wehrende Nachhuten der Italiener, strömender Regen u. grundlose Wege konnten den schnellen Siegeslauf Ihrer Armee nicht aufhalten. Unser treuloser ehemaliger Verbündeter hat erfahren, was deutsche Kraft und deutscher Zorn zu leisten vermag. Mit mir dankt das Vaterland seinen unvergleichlichen Söhnen. Weiter mit Gott. Wilhelm, I. R.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet über den Verlauf des westwiegenden Ereignisses:

Wien, 1. November. Amtlich wird verkündet:

Italienischer Kriegsschauplatz. Das Vordringen der Verbündeten in Oberitalien ist gefeiert durch einen neuen gewaltigen Erfolg gekrönt worden. Das Anstehen der zurückweichenden feindlichen Massen nordöstlich von Latifana bot der Führung Gelegenheit, den italienischen Kräften durch Umschwenken den Rückzug zu verlegen. Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen, die sich westlich von Udine dem Tagliamento näherten, wurden von Norden her angefeht. Gleichzeitig stießen österreichisch-ungarische Kolonnen längs der Lagunen gegen Latifana vor. Zahlreiche, in vollste Verwirrung geratene italienische Verbände in der Gesamtstärke von 2 bis 3 Armeekorps wurden zum größten Teil abgeschnitten. In wenigen Stunden waren über 60 000 Gefangene genommen und mehrere Hundert Geschütze erbeutet. Österreichisch-ungarische u. deutsche Truppen stehen überall am unteren und mittleren Tagliamento. Vereinzelt Verbände des Feindes, am Mittellauf ihre Hauptstellungen zu behaupten, wurden durch ungesäumtes Zugreifen deutscher Regimenter vereitelt. Die im Gebiet des oberen Tagliamento vordringenden österreichisch-ungarischen Armeen überwinden, gebirgsgeöhnt, in zähem Wollen alle Schwierigkeiten des Geländes. So hat die 12. Sonzschlacht in achtstägiger Dauer zu einem über alle Maßen glänzenden Erfolg geführt. Die österreichischen Küstländer sind befreit, weite Strecken venetianischen Bodens liegen hinter der Front der Verbündeten. Der Feind hat in einer Woche 180 000 Mann an Gefangenen und 1500 Geschütze eingebüßt. Der große Sieg an den südwestlichen Toren der Monarchie ist eine neue unvergleichliche Kraftprobe der ver-

bündeten Mächte und Völker, eine Kraftprobe, die eine deutschere Sprache reden wird als alles, was in den letzten Wochen bei Freund und Feind über Gegenwart und Zukunft geredet und geschrieben worden ist.

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Nichts Neues. Der Chef des Generalstabes.

Anschließend sei noch das Urteil wiedergegeben, das der bekannte schweizerische Militärhistoriker des Berner „Bund“ über die durch den italienischen Zusammenbruch geschaffene Lage fällt:

Bern, 31. Oktober. Stegemann schreibt im „Bund“ zur Kriegslage: Die Entwicklung der österreichisch-ungarischen und deutschen Offensiv in Italien hat den vorgezeichneten Verlauf genommen und die ganze Sonzstellung entwirrt. Die Durchbrechung des Zentrums der allgemeinen italienischen Stellung ist als völlig gelungen zu betrachten. Damit ist der Zusammenbruch der Sonzfront, also der Gesamtangriffsfront des italienischen Heeres, besiegelt. Die Strategie der Entente pflegt zu suchen oder im Kleinen zu schematisieren. Das ist ein Fehler, der aus ihren militärischen Grundlügen stammt. Es ist aber ein größerer Fehler, überlegene strategische Methode des Gegners nicht anzuerkennen. Die Mittelmächte haben wieder einmal am entscheidenden Punkt überlegen gehandelt: Betrachten wir die europäischen Fronten als strategische Einheit und die Kampfhandlungen von Riga bis Tulcea, Monastir und Vazona, am Sonzo, bei Trient und an der ganzen Westfront bis Kienport als eine große Panoramaschlacht, die von den auf den inneren Linien stehenden Mittelmächten und von der auf der äußeren Linie sechtenden Entente seit August 1916 ununterbrochen durchgeführt wird, so erscheint der Durchbruch am Sonzo als ein Durchbruch des Zentrums der Entente, nachdem vorher der Ostflügel der Entente gelähmt worden ist, während der deutsche Westflügel dauernd in Verteidigung kämpft. Der Durchbruch am Sonzo ist daher viel mehr als eine Niederlage der italienischen Armee und kann das verwickelte Problem des Weltkrieges einer europäischen Lösung näher bringen. Noch nie ist ein Stoß tiefer und schädlicher in das Gefüge einer großen Armee eingebrochen, als der von Tolmein über Cividale nach Udine führende. Es ist ein beispiellos strategischer Zusammenbruch, größer als der der Rumänen, da er die 2 1/2-jährigen Anstrengungen der Italiener in fünf Tagen zunichte gemacht und das italienische Heer um die Grundlage des ganzen Feldzuges gebracht hat. Es darf aber bezweifelt werden, ob Cadorna durch die Vertiefung der inneren Linie etwas gewonnen hat; dazu sind seine Verluste an Menschen und Material viel zu groß und ist die Operationsfähigkeit der Italiener in einem Bewegungskrieg großen Stils zu gering. Die französischen Truppen, die seit Montag in ungeheuren Zügen nach Italien rollen, werden die klassischen Schlachtgebilde zwischen Cadorna und Tagliamento erst erreichen, wenn am Zusammenbruch des italienischen Feldzuges nichts mehr zu ändern ist. Der italienische Generalissimus muß froh sein, die Trümmer seiner Sonzoarmee hinter den Tagliamento zu retten und die Linie Venedig—Verona zu verteidigen. Nicht nur Cadorna, sondern auch Sarraja ist bei Tolmein schwer getroffen worden. Seine durch Frankreich und Italien nach Griechenland laufenden Verbindungslinien sind heute von Zügen überlastet, die Hilfe an den Tagliamento brin-

gen sollen. Der französische Kriegsrat hat erklärt, daß den Italienern Hilfe gewährt werden solle, die sich mit der Fortführung der Operationen in Frankreich verträge. Nehme die französische Heeresleitung diesen Beschluß genau, so könnte sie keinen Mann und keine Kanone abgeben, denn sie kann den Durchbruch der italienischen Schlachtlinie nicht mehr wesentlich beeinflussen, wohl aber die Operationen ihres eigenen linken Flügels schädigen. Es muß also sehr schnell um die Italiener stehen, wenn die klugen französischen Generale ihnen trotzdem zu Hilfe eilen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Vorträge beim Kaiser. Seine Majestät der Kaiser hörte am Donnerstag den Generalstabsvortrag. Nachmittags empfing der Kaiser den Grafen Hertling.

— Die deutschen Zeitungsverleger an Hindenburg. Der Verein deutscher Zeitungsverleger, der Verein großstädtischer Zeitungsverleger und der Reichsverband der deutschen Presse haben an Seine Exzellenz den Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: Eure Exzellenz sprechen wir im Namen der ganzen deutschen Presse unseren ehrerbietigen Glückwunsch zu den neuen Ruhmestaten der deutschen Truppen aus, die unter Eurer Exzellenz genialer Leitung im Verein mit unseren Bundesgenossen den verräterischen Feind in ununterbrochenem Siegesmarsch vom Nonzo zum Tagliamento vor sich hertreiben. Diese entscheidungsvollen Tage haben uns dem endgültigen Siege wieder um vieles näher gebracht. Das ganze deutsche Volk blickt mit dankerfülltem Herzen auf Eure Exzellenz als Beförderer des unbeirrbarsten festen deutschen Siegeswillens. Die deutsche Presse empfindet mit tiefer Dankbarkeit, wie sie in der Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Pflicht, die Ausdauer, die Opferbereitschaft und das feste Siegesvertrauen ausrecht zu erhalten, durch das vorbildliche Wirken Eurer Exzellenz angefeuert und gekräftigt wird. Sie ist stolz darauf, im Geiste deutscher Führerschaft ihrem Vaterlande zu dienen.

England.

— 12 500 Tonnen englische Kartoffeln verdorben. Die Blätter melden aus London: Im Unterhaus antwortete Lord Robert Cecil auf die Frage, ob die englische Regierung 12 500 Tonnen in Holland gekaufter Kartoffeln verderben ließ, weil kein Schiffsraum vorhanden sei, um sie wegzuführen, daß dies zwar ein großer Verlust sei, aber doch zweckentsprechend, da die Kartoffeln nur gekauft worden seien, um die Blockade gegen Deutschland strenger durchführen zu können.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Carlsefeld, 1. November. Am 30. Oktober fand eine öffentliche, schulisches Vorfeier des 400jährigen Reformationsjubiläums statt. Die beiden Oberklassen hatten sich mit ihren Lehrern und einigen Gästen aus dem Orte zu dem festlichen Tage im ersten Lehrzimmer der Schule versammelt. In seiner Festansprache verfuhr Herr Lehrer Rehm in den Gesamtprozeß der reformatorischen Entwicklung in seiner für die Geisteswelt der kommenden Jahrhunderte bestimmenden u. richtunggebenden Bedeutung kinderverständlich zu zeichnen und aus Luthers deutscher Volkspersönlichkeit abzuleiten. Einige Lutherlieder und Luthergedichte wollten die Feier poetisch umkleiden. — Am Abend des Reformationsjubiläumfestes veranstaltete der Zweigverein Carlsefeld des Evangelischen Bundes im Gasthof zum Grünen Baum eine Lutherfeier in Form eines Familienabends. Zahlreich hatten sich die Mitglieder der Gemeinde zu dem Festabend eingefunden. Herr Pfarrer Weigel, der Vorsitzende des Vereins, begrüßte die Gäste und betonte, daß die Erscheinungen nicht viel äußere Eindrücke für Auge und Ohr erwarten sollten, sondern daß sich die Zukunft zu einer von protestantisch-schlichtem Geiste durchhauchten Erbauungsstunde gestalten sollte. Das lutherische Truglied stimmte den Abend ein. Ein formenschönes, gedanklich gehaltvolles Eingangsgebet unseres bekannten Heimatdichters, des Herrn Paul Heidenfelder, brachte die Gestalt unseres großen Gottsuchers und Gottstreters den Zuhörern poetisch verklärt vor die Augen und verlieh die für die Feierstunden notwendige empfängliche Stimmungsgrundlage. Die anderen Darbietungen des Abends, entsprechend abgestimmte Gebichte, ein Reformationschor und eine von Herrn Pechstein glänzend vortragene Beethovensche Bearbeitung von „Heil Dir im Siegerkranz“, gruppieren sich in feinsinniger Weise um die im Mittelpunkt stehende Festansprache des Herrn Pfarrer Weigel. Unser geschätzter Kanzelredner scharte in seiner tief gedankenreichen, durchgefeilten Rede die versammelte Gemeinde um die kraftvolle Gestalt des deutschen Volksmannes Luther. Der Festredner betonte eine oft übersehene Seite Lutherscher Persönlichkeit, er stellte die vollstimmlichen Worte unseres Reformators, seine Bedeutung für die Nation gebührend ins rechte Licht, schilderte ihn als Propheten deutschen Nationalbewußtseins. Die Gedanken sammelten sich um folgende Brennpunkte: Deutsches Volksgemüt und deutsche Vaterlandsliebe, deutsche Bibelübersetzung, deutscher Gottesdienst und deutsches Kirchenlied, deutsche Volksbildung und Volksschule, deutsches Pfarrhaus und Familienleben. Jedesmal würdigte Herr Pf. Weigel die kulturschöpferische, vertiefende und begründende Tätigkeit Luthers für diese Werte deutscher Kultur, für diese Ausdrucks- und Lebensformen völkischen Bewußtseins. So stellte diese Lutherfeier- und Luthergedächtnisrede den Reformator vor uns hin in seiner wahren Größe und in der ganzen Wucht seiner kulturellen Bedeu-

tung. Herr Schuldirektor Schreiber aus Leipzig gab als Gast seiner Freude über den wohl gelungenen Abend und über den in dieser Gebirgsgemeinde herrschenden protestantischen, echten Geist Ausdruck. Die beiden Schlussverse vom „Ein feste Burg“ bildeten die Ausklangsgedanken des Abends.

— Hundshübel, 1. November. Anlässlich des 400jährigen Reformationsjubiläums fanden auch in hiesiger Gemeinde der Bedeutung dieses großen Tages und dem Gedenken unseres großen Reformators gewidmete Feierlichkeiten statt. Eingeleitet durch Lutherlieder, gesungen vom Jungfrauenverein vom Turme herab, bewegte sich gegen 10 Uhr vormittags unter Glockenklang und Trommelschlag ein nach hundertem zählender Zug unter Vorantritt der Korporationen, Vereine und Schulen durch die reichbesagten Straßen nach der Kirche, in welcher nach vorausgegangenem Abendmahl ein feierlicher Fest- und Dankgottesdienst stattfand. Turmgelänge von Schulchören und Kindergottesdienst füllten den Festtag weiter aus. Abends 8 Uhr versammelte sich die Gemeinde im Gasthause zum goldenen Hirsch zu einer von Herrn und Frau Pfarrer Parthey geleiteten allgemeinen Lutherfeier, bestehend aus Gesängen, Deklamationen und Festspielen. Andächtig und freudig wurden die mit großem Verständnis zum Vortrage gebrachten Darbietungen von der den Saal überfüllenden Zuhörerschaft aufgenommen. Besonders die Lutherbilder und das Märchenspiel „Am Fuße der Wartburg“ waren in ihrer prächtigen, sinnreichen Zusammenstellung und in ihrer verständnisvollen Vortragweise von vorzüglicher Wirkung. Den Darstellern wurde auch seitens der Zuhörerschaft die allseitige wohlverdiente Anerkennung zu teil. Nachdem Herr Pfarrer Parthey noch in treffenden Zügen ein kurzes Lebensbild Luthers zum Vortrage gebracht, fand diese erhebende und würdige Feier ihr Ende.

— Hundshübel, 1. November. Die von hiesigen Jungfrauen erfolgte Sammelaktion für die Kaiser- und Volksbank-Weihnachtspende für Meer und Flotte ergab eine Einnahme von zusammen 222 Mark 90 Pfennig.

— Dresden, 1. November. Zwischen dem König Friedrich August und Kaiser Karl von Oesterreich hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

St. Apostol. Majestät dem Kaiser und König, k. u. k. Hauptquartier:

In dem Augenblicke, wo unter Deiner herrlichen Führung Deine und deutsche Truppen unserem ehemaligen heimtückischen Verbündeten eine vernichtende Niederlage beibringen, bitte ich Dich, als Zeichen wärmster Anerkennung und innigster Freundschaft das Großkreuz meines Militär St. Heinrich-Ordens anzunehmen, dessen Ritterkreuz Du für die Eroberung von Arzno erzieltest. Deinem Stabschef habe ich das Ritter- und Kommandeurkreuz verliehen. Ein alter kriegserprobter General wird Dir den Orden überbringen. Gottes Gnade schütze uns weiter.

Friedrich August.

Seine Majestät Friedrich August von Sachsen.

Mit besonderer tiefer Achtung danke ich Dir, lieber Oheim, für Deinen großen Freundschaftsbeweis, der mich und meine gesamte Armee außerordentlich ehrt. Sehr gern werde ich Deinen Abgesandten empfangen und das Großkreuz des St. Heinrich-Ordens mit Stolz tragen. Auch die Verleihung des Ritter- und Kommandeurkreuzes an General der Infanterie Baron Arz ist eine Aufmerksamkeit, die nicht nur der Begeisterung, sondern ebenfalls die gesamte Armee voll empfinden und würdigen wird.

Dein aufrichtiger Neffe Karl.

— Dresden, 1. November. Seine Majestät hat nachstehende Telegramme ins Feld geschickt:

An den Kommandeur einer Infanterie-Division!

Ich habe aus Ihrem Bericht ersehen, wie schwer die Kämpfe der Division in der Zeit vom 22. bis 24. Oktober waren. Sie bilden ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der Armee, wie Sie selbst am Schlusse sagen. Ich spreche allen Truppenteilen der Division meine vollste Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus.

An den Führer des Jäger-Bataillons Nr. 12!

Nach Meldung des Oberbefehlshabers hat sich das Bataillon in den letzten Kämpfen hervorragend bewährt. Besonders am 21., wo das Bataillon mit schneidigem Angriff trotz Geländeschwierigkeiten eine tags zuvor verlorene Stellung restlos wiedergewonnen hat. Außerdem hat es noch 4 Maschinengewehre erbeutet. Ich spreche dem Bataillon für diese ausgezeichnete Tat meine vollste Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus. Noch im 4. Kriegsjahre hat das Bataillon den frischen kernigen Geist bewahrt, der es immer ausgezeichnet hat.

— Leipzig, 1. November. Eine Schule für befähigte Volksschüler zum Zwecke der Weiterbildung auf Kosten der Stadt soll im kommenden Dezember errichtet werden. Die Volksschüler werden durch besondere Methoden auf ihre Befähigung zu einem höheren Beruf herausgeholt und dann in besonderen Lehrklassen ausgebildet. Die Ausbildungszeit soll fünf Jahre betragen. Nach dem Grundsatz: Freie Bahn dem Tüchtigen! will man auf diese Weise befähigten, aber unbemittelten Kindern den Aufstieg ermöglichen.

— Leipzig, 1. November. Der am 17. Februar 1917 in Leipzig verstorbene Bankier Heinrich Alfred Bruhm hat in seinem Testament bestimmt, daß aus seinem Nachlasse 20 000 Mk. zu wohltätigen guten Zwecken in Leipzig ausgezahlt werden sollen.

— Wittgensdorf bei Chemnitz, 31. Oktober. Aus Anlaß der 4. Jahrhundertfeier der Reformation stiftete Herr Kommerzienrat Richard Steinbach der hiesigen Kirchengemeinde 6000 Mark, aus deren Zinsen alljährlich kirchlich gestützte, bedürftige Gemeindeglieder im Mindestalter von 60 Jahren ein Er-

innerungsgeschenk an Luther, entweder ein neues Testament oder ein Lutherbild, sowie ein Geldgeschenk erhalten sollen. Da dieses Jahr noch keine Zinsen zur Verfügung stehen, ergänzte Herr Kommerzienrat Steinbach seine Stiftung durch einen Beitrag von 400 Mark zur Beschenkung von 12 Personen am diesjährigen Reformationsfest-Jubiläum.

— Weißbach bei Schopau, 31. Oktober. Herr Fabrikbesitzer Guido Immerthal stiftete unserer Kirchengemeinde zum 400jährigen Reformationsjubiläum 6000 Mk., die zur Linderung der Not unter den Armen verwendet werden sollen.

— Meerane, 31. Oktober. Der in der Nacht zum Dienstag eingetretene Frost hat hier bereits ein Opfer gefordert. Ein hier wohnhafter junger Mann, der 25-jährige Paul Lippold, der seit Sonntag vermisst wird, wurde gestern abend in der sogenannten Weißbach, einer auf Dennheritzer Flur gelegenen Waldung, erfroren aufgefunden.

— Elfeld, 1. November. Eine hochherzige Stiftung ist unserm Kirchbaufonds von dem auf dem Felde der Ehre gebliebenen Fleischermeister Herrn Ernst Feustel zugewendet worden. Er hat im Einverständnis mit seiner Gattin letztwillig bestimmt, daß aus seinem Nachlasse 10 000 Mk. dem Kirchbaufonds zugeführt werden sollen; sie sollen nach dem Tode seiner Witwe ausgezahlt werden.

— M. I. Pässe für österr.-ungar. Staatsangehörige. Da das k. und k. Oester.-Ungarische Konsulat nicht in der Lage ist, der Bekanntmachung der kommandierenden Generale des XII. und XIX. A.-R. vom 28. 5. 17, wonach alle österr.-ungarischen Staatsangehörigen mit Pässen zu versehen sind, bis zum 1. 11. 17 nachzukommen, wird den österr.-ungarischen Staatsangehörigen empfohlen, ehe sie zur Ausstellung der Pässe nach Dresden reisen, erst beim österr.-ungarischen Konsulat anzufahren, wann es in der Lage ist, die Pässe auszustellen. Es müssen sich in erster Linie diejenigen Personen mit Pässen versehen, die des öfteren reisen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

2. November 1916. (Russenstürme an der Narajowka abgeschlagen. — Kämpfe gegen die Rumänen. — Italienische Massenkämpfe abgeklungen.) Im Westen flaute der Kampf ab; um Sailly gab es Nahkämpfe, feindliche Vorstöße bei Queudecourt und gegen den St. Pierre-Waast-Wald scheiterten. — Die Russen versuchten in sieben Massenkämpfen ihre verlorenen Stellungen an der Narajowka wieder zu gewinnen, ihre wilden Anstürme brachen unter schweren Verlusten zusammen. — In der nördlichen Walachei wurden die angreifenden Rumänen überall zurückgeworfen, südlich des Roten Turmpasses und bei Predeal gewannen die Oesterreicher erneut Gelände. — Sehr erbittert waren die Kämpfe an der küstentländischen Front. Im Wippachtal und auf der Karsthochfläche machten die Italiener wütende Angriffe, indes wurden sie überall zurückgeworfen, sie mußten sich mit der Erbeutung von 2 Batterien, die bis zuletzt ausgeharrt hatten, begnügen. — Die jetzt bekannt werdenden Einzelheiten über den Untergang des deutschen U-Bootes 41 erinnerten lebhaft an den Baralongfall und zeugten wieder von der englischen Brutalität und Gewissenlosigkeit. — Der neue Kriegsminister von Stein hielt im Reichstag seine erste Rede, die mit Beifall aufgenommen wurde.

3. November 1916. (An der Narajowka. — Rumänische Kämpfe. — Italienische Stürme. — Der König von Bayern an der Ostfront.) An der Somme wie an der Maas wurden feindliche Angriffe abgeschlagen, meist kamen sie im deutschen Feuer nicht erst zur Entwicklung. — An der Narajowka wurden weitere Teile der russischen Hauptstellung erstürmt und fest behauptet. — Oesterreichische Abteilungen besetzten die Donauinsel Dimu, vertrieben den rumänischen Feind und nahmen ihm 2 Geschütze ab. Südlich von Kronstadt und bei Predeal blieben die Kämpfe im Gange, an der Siebenbürgischen Front war die Gefechts-tätigkeit eine regere. — Die Italiener setzten ihre heftigen Angriffe auf der Karsthochfläche und im Wippachtal fort, konnten auch einige Gräben besetzen, wurden aber aus diesen sehr bald wieder hinausgeworfen. — Der König von Bayern stattete seinen tapferen Truppen an der Ostfront einen Besuch ab und verteilte persönlich Auszeichnungen.

Von der ostafrikanischen Front.

Die Verteilung des Eichenlaubs zum Orden Pour le Mérite an den tapferen Verteidiger Deutsch-Ostafrikas, Obersten v. Lettow-Vorbeck, sowie dessen Beförderung zum Generalmajor, lenkten den dem europäischen Völkerringen zugewandten Blick wieder einmal auf die entsagungsvolle und jähe Kriegsarbeit unserer Afrikaner.

In weiter Ferne, abgeschnitten von jedem Verkehr mit der Heimat, kämpft in Deutsch-Ostafrika noch ein Häuflein deutscher Truppen um Leben und Freiheit gegen die erdrückende Uebermacht der Engländer und ihrer Hilfsvölker bis zum bitteren Ende.

Während in den anderen deutschafrikanischen Kolonien der ungleiche Kampf nach ruhmvoller Gegenwehr von unseren Truppen schließlich aus Mangel an Munition und Proviant eingestellt werden mußte, wird dort von unseren Schutztruppen unentwegt weitergekämpft. Ueber ihr Schicksal ist bei dem Mangel an eigenen Nachrichten nur aus den gegnerischen Meldungen etwas zu erfahren. Soviel aber ist schon aus der Fassung der spärlichen Berichte unserer Gegner deutlich zu erkennen, daß unsere afrikanischen Kameraden unseren Feinden die heißersehnte „Eroberung“ auch dieser letzten deutschen Kolonie herzlich schwer machen.

Die Meldung
gische Kol
afrika ope
am 28. A
das Südb
hänge for
Am 9
gen die
moto-M
„Nach
fügt die
men. Al
nur um
Nirung
belegten
Abteilung
gabe zurü
Unter
lich aus
hambria
19. Sept
Wpingo z
teilung h
räumt.
deutsche
kurzlauf
aber durc
Rückzug
Verluste
zerstren
drei deut
von Ober
dritten, d
Ein
sagt, daß
Straße
lich Lindi
falls durc
ster Widen
Gegenang
schlagen
Eine
ber befrag
men sei.
dri Haupt
Abenturu
erstem W
selen die
Stellungen
Britis
schen Lag
halten das
Deutsch-D
Der U
taut: „An
trunales
panda, ein
sichen Eid
Im m
siche Abte
den Ueber
hänge, beh
ten nach;
vom 21.
daß ihre
mit den n
hänge in
Kämpfen
Oktober a
träglich“
Aus d
tischen Ber
sere Kamp
ist nach
stellt die
Norden, d
von Siden
Aufgaben
gedrungen
(ausschlich
fertig brin
und Entbe
tropischem
gleich ehre
und Hoffn

Roman a
Abend
Wein und
sagen, da
gehen woll
Grenzen.
dem Barun
„Der
Und mir i
Zeit Schlu
„Und
schuß“ jr
„Vorlä
weiß es n
die Augen.
es wird an
„Recht
kenntnis
Fritte ist,
Frauentran

Die letzten Nachrichten sehen mit einer Havas-Meldung vom 16. September ein, nach der das belgische Kolonialministerium mitteilt, daß die in Ostafrika operierenden belgischen Abteilungen nach ihrer am 28. August erfolgten Vereinigung in Nakara auf das Südufer des Flusses Kilombero übergegangen sind und ihren Vormarsch in der Richtung auf Mahenge fortsetzten.

Am 9. September griffen die belgischen Abteilungen die deutschen Stellungen an der Linie Kalamoto-Madega, etwa 36 Kilometer von Mahenge an. Nach zweitägigem Kampfe wurden die besetzten Hügel von Madega durch die Belgier genommen. Allem Anschein nach hat es sich jedoch hier nur um die Räumung schwacher vorgehobener Positionen vor unserer auf der Mahenge-Hochfläche belegenen Hauptstellung gehandelt, auf die sich die Abteilungen nach Erledigung ihrer Sicherungsaufgabe zurückgezogen haben.

Unter dem 26. September 1917 wird wiederum amtlich aus London gemeldet, die Deutschen hätten in Namibia südwestlich Rikwa geräumt und wären am 19. September nach hartnäckigem Widerstand auf Mpingo zurückgegangen. Eine größere feindliche Abteilung hätte auch Mdesja, südwestlich Nhimbia, geräumt. Am 21. September habe sich die ganze deutsche Streitmacht in dieser Gegend auf den Mbemkurufuß zurückgezogen. Am 23. September sei ihnen aber durch die englische Infanterie aus Nigeria die Rückzugslinie abgeschnitten und sie unter schweren Verlusten in kleinen Abteilungen gegen den Fluß verprengt worden. Ein anderer Bericht spricht von drei deutschen Hauptgruppen. Einer Gruppe nördlich von Mbemkuru, einer anderen im Lukuledital, einer dritten, die sich auf Mahenge stütze.

Ein weiterer englischer Bericht aus Ostafrika sagt, daß am 1. Oktober ein ernstes Gefecht an der Straße Lindi-Massasi, etwa 40 Meilen südwestlich Lindi, stattgefunden habe. Der Bericht läßt denfalls durchblicken, daß von den Deutschen hartnäckiger Widerstand geleistet wurde, mußten doch „starke Gegenangriffe der feindlichen Streitkräfte zurückgeschlagen werden.“

Eine weitere englische Meldung vom 10. Oktober besagt, daß Mahenge von den Belgiern genommen sei. Starke britische Kolonnen drängen über die drei Hauptpfade vor, die die unteren Flußläufe des Mbemkuru und des Lukuledi verbinden, aus deren erstem die deutschen Nachhut sich auf den mittleren Weg zurückzogen. Im Lukuledital jedoch seien die Deutschen noch im Besitz ihrer vorbereiteten Stellungen in der Nähe von Mtama geblieben.

Britische Flieger bewarfen die dortigen deutschen Lager mit Bomben. Portugiesische Kolonnen halten das südliche Ufer des südlichen Grenzflusses von Deutsch-Ostafrika besetzt. Der vorletzte aus Ostafrika vorliegende Bericht lautet:

„Am 11. Oktober besetzte im Gebiet des Mbemkurufußes der rechte Flügel unserer Truppen Kundona, eine wichtige Straßenkreuzung am nordwestlichen Ende der Mbucoro-Hochfläche.“

Im westlichen Gebiet wurde eine starke feindliche Abteilung von einer Stelle, die die Fahrt durch den Luwegofluß bei Mpoda, 53 Meilen von Mahenge, beherrscht, vertrieben und zog sich sechs Meilen nach Nordosten zurück. In einem letzten Bericht vom 21. Oktober endlich meldeten die Engländer, daß ihre von Westen her vorgehenden Streitkräfte mit den nach Süden vorgerückten belgischen bei Mahenge in Berührung gekommen seien. Bei „ernsten Kämpfen in der Gegend von Mjanga, die seit 17. Oktober andauern, seien ihre eigenen Verluste „bedeutend.“

Aus der Gesamtheit dieser ausschließlich feindlichen Berichte geht ein unzweifelhaft hervor: Unsere Kampfesfreude und Kampfkraft in Ostafrika ist nach wie vor nicht allein ungebrochen, sondern sie stellt die zehnfach überlegene Reute der Belgier von Norden, der Engländer von Osten, der Portugiesen von Süden bei ihrem Kesseltreiben vor immer neue Aufgaben und hält mannhafte die ihr durch die notgedrungene Defensiv gebotene Linie von Mahenge (ausschließlich) bis zum Lukuledifluß. Daß sie es fertig bringt, noch immer nach drei Jahren Kampf und Entbehrungen auf afrikanischer Erde und in tropischem Klima, das ist für Führung und Geführte gleich ehrenvoll und darf uns mit Recht mit Stolz und Hoffnung auf die Zukunft erfüllen.

Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Sontard-Schulz.

21. Fortsetzung.

Abends, als die beiden Herren bei einem Glas Wein und einer Zigarre in des Vaters Zimmer saßen, da sagte Alfred, daß er wieder zur See gehen wolle. Die Freude des Vaters kannte keine Grenzen. Trotzdem fragte er auch jetzt nicht nach dem Warum.

„Der Junge wird wissen, was er zu tun hat. Und mir ist es die Hauptsache, daß er zur rechten Zeit Schluß macht.“

„Und was sagt deine Frau zu deinem Entschluß?“ fragte er nach einer Weile.

„Vorläufig kann sie noch nichts sagen, denn sie weiß es noch nicht.“ Er sah dem Vater gerade in die Augen. „Aber was sie auch dazu sagen mag, es wird an meinem Entschluß nichts ändern.“

„Recht so, mein Sohn! Wenn du zu der Erkenntnis gekommen bist, daß dein Platz jetzt in der Flotte ist, so darfst du dich auch durch ein paar Frauentränen nicht beirren lassen.“

„Es hat keine Gefahr. Ich habe bereits alle Prüfen hinter mich abgebrochen. Auch wenn ich reich würde, es wäre zu spät. — Und dann, Vater, — ich will und kann nichts sagen, aber ich glaube, wir brauchen die Offiziere bald nötiger als die Diplomaten.“

„Hm!“ Herr von Wertheim sah dem Sohne scharf in die Augen. „Und für die Unterseebootsflotte hast du dich gemeldet?“

„Ja, Vater! Du weißt, wie ich über diese neueste Waffe der Marine denke und wie sie mir schon immer am Herzen lag.“

„Ich weiß, ich weiß! Du bist also der Ueberzeugung, daß wir gerade diese Waffe bald gebrauchen werden?“

„Wer kann es wissen? Wer so mitten drin sitzt zwischen liebenden Nachbarn, wie wir Deutsche, der muß immer auf der Hut sein.“

Das Osterfest verlebte Alfred auf Tannenbergl mit dem Vater und Regina. Wie in früheren Zeiten war es, als noch niemand weiter zu ihnen gehört hatte. Auch Regina war wieder ganz die Alte. Sie schien vergessen zu haben, daß es jemand gab, der größeres Anrecht an den Pflegebruder besaß als sie selbst.

Am zweiten Tage nach Ostern fuhr Alfred wieder nach England.

„Nicht auf lange, Vater!“ sagte er, als er dem alten Herrn zum Abschied die Hand gab. „Ich hoffe, daß schon in allernächster Zeit meine Abberufung kommt.“

Als nach den Osterferien der Reichstag wieder zusammentrat, brachte die Regierung einen Antrag ein, der eine sofortige bringende Verstärkung des Heeres und der Flotte verlangte.

Zwar erließ man gleichzeitig eine amtliche Erklärung, in der es hieß, daß gerade jetzt die allgemeine Lage die denkbar beste sei, daß aber ein Land wie Deutschland, das im Kriegsfall seine Grenzen nach mehreren Seiten hin verteidigen müsse, nie genügend auf der Hut sein könne. Der ewige Weltfriede sei eben noch immer nicht gewährleistet. Es sei deshalb stets die Möglichkeit vorhanden, daß uns Deutschen ein Krieg ausgenutzt werde. Und für diesen Fall sollte die neue Wehrevorlage Vorseorge treffen.

Man war also in der Wilhelmstraße auf dem Posten.

Man war entschlossen, den Frieden zu wahren! Man zeigte aber auch dem rätselhaften Gegner, daß man im Notfall mit gewappneter Faust dreinzuschlagen gewillt und fähig sei.

VIII.

Helen und Alfred Wertheim saßen sich beim Gabelbrüßli gegenüber. Es schien Gewitterstimmung zu herrschen, denn Alfreds Mienen waren ernst und kühl und Helen sah angelegentlich auf ihren Teller.

Endlich hielt sie das drückende Schweigen nicht mehr aus.

„Bist du endlich vernünftig geworden, Fred?“

„Vernünftig? Hast du mich schon anders gesehen?“

„Ist dein dummes Gedanke mit der Marine etwa vernünftig?“

„Von meinem Standpunkt aus ist das gar kein dummes Gedanke, im Gegenteil. Aber du sollst nicht wieder davon anfangen, Kind. Es verdirbt dir nur die Stimmung und das Frühstück. Außerdem weißt du, daß mein Entschluß unwiderrücklich ist. Du wirst dich an den Gedanken gewöhnen.“

„Niemals!“ rief sie heftig. „Ich habe doch keinen Marineleutnant sondern einen Diplomaten geheiratet.“

Wertheim kniff die Lippen zusammen, als wollte er verhindern, daß ihnen ein heftiges Wort entschlüpfte.

„Ich glaubte, du habest den Menschen Wertheim geheiratet, einerlei, was er war,“ sagte er dann ruhig.

Beschämt schlug Helen die Augen nieder. „Das habe ich auch!“ sagte sie dann trostlos. „Aber daß es mir nicht gleichgültig sein kann, was für einen Beruf du hast, das ist doch selbstverständlich. Und dann habe ich auch nie daran gedacht, daß du schon so bald von hier fort wollest. Wo wir hier doch so schön leben.“

„Gewiß, Helen, ich kann es mir denken, daß es dir erst ein wenig schwer fallen wird, aber du wirst dich bald daran gewöhnen. In Deutschland läßt sich's auch leben. Und dann, Helen, sieh, die Gattin eines deutschen Offiziers zu sein, ist doch etwas sehr Schönes!“

„Ach, geh doch! Ich weiß wie es ist. Denn ich nur an Erminia Morton, dann hab ich genug von den Freuden einer deutschen Offiziersfrau. Einfach schrecklich ist es. Trug sie bei einer Gesellschaft ein besseres Kleid als die Frau des Vorgesetzten, so bekam der Mann am anderen Tage sicher einen Rüssel. Ich bedanke mich dafür!“

Er lächelte belustigt. Ein echt weiblicher Einwurf.

„Das ist natürlich fürchterlich,“ sagte er ernsthaft. „Aber nun sag mal ernstlich, ist das nicht ganz in Ordnung so? Wozu der unnötige Aufwand? Wir haben sehr viel arme Offiziere, die würden darunter nur leiden.“

„Was geht das mich an? Wenn ich das Geld dazu habe, will ich mich daran freuen, soviel ich kann. Daß andere es nicht haben, ist nicht meine Schuld. Und kein Mensch kann verlangen, daß ich mir anderer Leute wegen Entbehrungen auferlegen soll!“

„Du übertreibst, Helen! Wer spricht denn von Entbehrungen? Zwischen übermäßigem Aufwand und Entbehrungen ist ein großer Zwischenraum. Ist der nach deiner Ansicht leer? Aber wozu streiten wir uns denn? Ich habe dir gesagt, daß mein Entschluß, wieder Offizier zu werden, wohl überlegt ist, und ebenso habe ich dir gesagt, daß er unüberdrosslich ist. Meine Rückberufung ist bereits bestimmt.“

„Aber ich will nicht, Alfred! Hörst du denn nicht? Es ist der reine Eigensinn von dir. Du mit deinen Kenntnissen, deinen Aussichten, ich mit meinem Vermögen. Laß doch arme Offiziere Dienst tun! Uns stehen andere Bahnen offen!“

„Ja, ja, ich weiß schon! Der Weg nach Rom, den dein Vater uns ebnet!“ rief er heftig.

„Und warum auch nicht? Du solltest dich freuen, daß Pappas Macht so weit reicht.“

„Ja, danke! Ich lehne es ab, meine Stellung Sir Edward Douglas zu verdanken und von ihm abhängig zu sein. Ich kann mir den Weg, den ich gehen will, allein suchen!“

Seine Augen blinzelten. Die lange zurückgehaltene Erregung hatte ihn nun doch übermannt.

In Helens Augen glomm etwas wie Mitleid zu emporen. „Sohn Pappas abhängig? Wie meinst du das? Du bist im höchsten Grade undankbar. Pappas hat es sicher gut mit dir im Sinn gehabt. Ich weiß es von Archibald. Eine glänzende Laufbahn hättest du haben können!“

Er lächelte spöttisch. „Sehr liebenswürdig von deinem Vater! Sehr liebenswürdig. Leider muß ich danken. Ich sorge schon selbst für mich. Aber lassen wir das nun. Mit ein klein wenig Entgegenkommen wirst du dich schon dran gewöhnen, künftig in Deutschland zu leben.“ Er stand auf und trat hinter ihren Stuhl. „Nun komm, Helen, sei lieb. Du wirst sehen, wie nett es ist. Kiel ist eine wunderschöne Stadt. Die Damen sind alle reizend. Und ein so nettes, kameradschaftliches Verhältnis herrscht dort, das dir gewiß gefallen wird. Sei nur erst mal dazwischen.“

Sie hielt ihr Taschentuch vor die Augen. „Alles ist alles! Und du hast Dienst und Dienst und wieder Dienst. Ich weiß es schon, ihr Deutschen seid so schrecklich mit eurem Soldatenstiefeln. Heute nachmittag gehen wir zu den Eltern zum Tee. Wenn du Mut hast, kannst du es dann ja gleich sagen.“

„Aber gerne,“ sagte er gelassen. „Es ist die beste Gelegenheit. Und ich hoffe, die Mama wird dir zureden, dich hinein zu finden.“

Im Teezimmer von Helens Mutter brannte trotz des warmen Wetters das Kaminfeuer. Die Wände in dem alten Palast waren dick und feucht und die Sommerwärme fand erst spät Eingang.

Wie immer saß Miß Hardinge mit ihrer Schwester am Teetisch, und wie immer wartete die streitbare Dame darauf, mit ihrem Schwager die Klängen zu kreuzen.

Zu ihrem lebhaften Verdruss sollte es heute nicht dazu kommen. Eben hatte Sir Edward Douglas aus den Händen seiner Gattin den Tee in Empfang genommen, als Helen und Alfred ins Zimmer traten.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsallerlei.

Ein russischer Freiwilliger mit dem Eisernen Kreuz.

Anfang November 1914 veröffentlichte der „Rostocker Anzeiger“ eine Notiz über einen russischen Studenten der Rostocker Universität, der sich als deutscher Kriegsfreiwilliger meldete. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu hören, daß dieser ehemalige Russe, wie er neuerdings mitteilte, als Truppenarzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Mai dieses Jahres das Eisene Kreuz 2. Klasse und vor einigen Tagen das Mecklenburgische Militär-Verdienstkreuz 2. Klasse erhalten hat.

Nachrichten aus der Kirchgemeinde Eibenrod

vom 28. Oktober bis 3. November 1917.

Aufgehoben: 19) Georg Rudolf Thiermann, Rönigk, Oberförster in Wolfsegrün und Valentine Charlotte Pogold in Eddeln. 20) Paul Emil Baumann, Maschinenflicker hier und Maria Elise Goll, Stickerin hier.

Getraut: 44) Curt Willy Hleg, Buchbinder hier und Anna Paula Schott in Blauenthal. 45) Karl Moriz Rohbach, Handlungsgehilfe in Oelsing i. B. und Anna Rau hier.

Beerdigt: 98) Käthe Johanne Hochmuth. 138) Hulda Wilhelmine Günthel geb. Gläh, Ehefrau des Louis Günthel, Stickmaschinenbesitzer hier, 69 J. 3 M. 6 T. 139) Clara Helene Strodel hier, ledigen Standes, 44 J. 11 M. 19 T.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis:

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner. Hierauf: Beichte u. heil. Abendmahl, Pfarrer Starke. Nachm. 4 Uhr: Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht, Pfarrer Starke.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Vorm. 1/10 Uhr: Besogottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Eibenrod: Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Predigtgottesdienst. Freitag abends 7/9 Uhr: Kriegsdienst.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. XXII post Trinit. (Sonntag, den 4. November 1917).

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Matth. 18, 21—25, Pastor Männchen. Nach dem Gottesdienst: Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Männchen.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der Artilleriekampf in Flandern war gestern im Platzgebiet der Yser, insbesondere bei Dixmuiden, stark. Zwischen dem Houthouster Walde und der Ysel lag lebhaftes feindliches Störungsfeuer auf unserer Kampfzone. Englische Erkundungsvorstöße scheiterten an mehreren Stellen der Front.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Am Duse-Aisne-Kanal und längs des Rücken des Chemin-des-Dames hat die Kampfaktivität der Artillerien bedeutend zugenommen. Nach mehrstündiger Trommelfeuer griffen starke französische Kräfte bei Bray an, ihr Aufsturm brach vor unseren Linien blutig zusammen.

Ostlichen Kriegsschauplatz

Seine wichtigen Ereignisse.

Macedonischen Front

Rückwärtlich des Monastir wurde ein Vorstoß feindlicher Bataillone verlustreich abgewiesen.

Italienische Front.

Längs des mittleren und unteren Tagliamento haben unsere Armeen mit dem Feinde in Gefechtsführung. Italienische Brigaden, die auf dem Ostufer des Flusses noch standhielten, wurden durch Angriffe zum Zurückgehen gezwungen oder gefangen. Von Fellap bis zum Adriatischen Meer ist das linke Tagliamento-Ufer frei vom Feinde.

Der erste Generalquartiermeister.

(W. I. B.) Lubendorff.

(Amtlich.) Berlin, 1. November. In der **Adriatica** und in der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote wiederum 2 Dampfer, 9 Segler und 2 Fischerfahrzeuge versenkt, darunter ein bewaffneter Dampfer mit Kartuschhüllen als Verladung und ein Dampfer, der Kohlen von Shields nach London geladen hatte; ferner der englische Schoner „Percy B.“, anscheinend mit Petroleumladung, sowie die französischen Segler „Eduard Detail“ mit 3000 Tonnen Weizen für Frankreich und „Premier“ mit Humladung, „Eugenie Fautrel“ mit 3000 Tonnen Getreide für Frankreich, „Mancotte“, „Saint Pier“, „Stella“ und „St. Antonie.“ Die letztgenannten Segler hatten Fische geladen. Außerdem wurden die französischen Fischkutter „Gloire“ und „Seune Mathilde“

vernichtet. Einer der anderen Segler hatte Del in Fässern an Bord.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das schwere Wetter der letzten Zeit in der Nordsee hat der Marine einen ihrer besten U-Bootkommandanten gekostet. Kapitänleutnant Schneider, welcher auf eine besonders erfolgreiche Tätigkeit als U-Bootkommandant zurückblicken konnte, wurde bei der letzten Fahrt seines U-Bootes durch eine Sturzesee über Bord gespült und konnte von der Mannschaft nur noch als Leiche geborgen und auf See begraben werden. Das U-Boot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Außer dem Linienschiff „Formidable“, das von Kapitänleutnant Schneider am 1. 1. 15 im Kermellkanal vernichtet wurde, hat dieser bewährte Kommandant 131 000 Bruttoregistertonnen Handelschiffskraum vernichtet.

(Amtlich.) Berlin, 2. November. Seine Majestät der Kaiser hat den General Lubendorff zum Chef des niederrheinischen Füsilierregimentes Nr. 39 ernannt. (W. I. B.)

Berlin, 2. November. Graf Hertling hat sich am gestrigen Nachmittag ins Neue Palais nach Potsdam begeben, wohin ihn der Kaiser befohlen hatte. Nachdem die einzelnen Fragen besprochen waren, hat der Kaiser an den König von Bayern die telegraphische Bitte gerichtet, den Grafen Hertling behufs seiner Ernennung zum Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten aus dem bayerischen Staatsdienst zu entlassen, eine Bitte, der König Ludwig alsbald telegraphisch entsprochen hat. Mit der Erfüllung dieser Bitte war das letzte formelle Hindernis für die Ernennung des Grafen Hertling beseitigt und seine Ernennung ist also als eine vollendete Tatsache anzusehen.

Berlin, 2. November. Herr Dr. Richardis tritt auch als preussischer Ministerpräsident zurück und wird, wenigstens vorläufig, kein Reichs- oder Staatsamt einnehmen. Man kann ferner als sicher annehmen, daß Herr von Bayer an die Stelle von Dr. Helfferich treten wird. Heute vormittag wird Graf Hertling auch amtlich mit Geheimrat Dr. Friedberg verhandeln, um ihn zum Eintritt als Vizepräsident in das preussische Staatsministerium zu gewinnen. Die konservativen Verharrten noch als einzige Partei in ihrer Ablehnung gegen die Regierung, dagegen haben die Sozialdemokraten ihren oppositionellen Standpunkt zu Gunsten einer Haltung des reservierten Abwartens aufgegeben.

Berlin, 2. November. Im Anschluß an

seiner Ernennung zum Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten gedenkt Graf Hertling sich nach München zurückzugeben. Nach etwa 8 Tagen wird er dann wieder in Berlin eintreffen und hier will er sich so bald als möglich dem Reichstag vorstellen. Die Mehrheitsparteien, mit denen er sich hinsichtlich der Richtlinien der inneren und äußeren Politik geeinigt hat, sollen ihm dann sofort im Sinne einer Interpellation über sein Regierungsprogramm befragen und ihm ein Vertrauensvotum der Volksvertretung mit auf den Weg geben. Danach soll der Reichstag schon möglichst Mitte des Monats zusammentreten; mit dem preussischen Landtag scheint sich Graf Hertling mehr Zeit lassen zu wollen. Es steht fest, daß der Landtag nicht schon am 6. November zusammentritt. Die Wahlrechtsvorlage wird unmittelbar beim Zusammentritt des Abgeordnetenhauses vorgelegt werden.

München, 2. November. Die „Korrespondenz Hoffmann“ veröffentlicht einen Telegrammwechsel zwischen dem Grafen Hertling und dem König von Bayern, in dem Graf Hertling die Annahme seiner Berufung zum Reichskanzler erklärt und der König den Rücktritt des Grafen Hertling vom Amte des bayerischen Staatsministers genehmigt. (W. I. B.)

Bern, 2. November. Ein zuverlässiger, aus Paris nach der Schweiz zurückgekehrter Gewährsmann berichtet über die politische Lage in der französischen Hauptstadt folgendes: Die in Paris ausgegebene Parole, daß jetzt, nachdem der Appell Czernins kein Ereignis gezeitigt habe, die Zentralmächte ihr Programm für den Frieden revidieren werden, hat in Paris große Besorgnis ausgelöst. Es sei dies das erste Mal, daß die Zentralmächte drohen, von ihren militärischen Vorteilen Gebrauch zu machen. Mit dieser Drohung gehe auch eine innere Stärkung des Bündnisses zusammen, die man durchaus nicht erwartet hatte.

Der Haser, Mengkorn, Wischfrucht, worin sich Haser oder Gerste befindet, über das gesetzlich zulässige Maß hinaus verfüttert, verurteilt sich am Vaterlande.

Central-Theater.

Heute Sonnabend sowie Sonntag, den 3. und 4. November: Der Großstadt-Schlager, welcher im Dresdner Olympia-Theater einen stürmischen Erfolg gehabt hat!

Diga Desmond

Die Grille

oder:

Wie aus der Ferne längst verflung'ner Zeiten in 4 Akten.

Sowie das entzückende Lustspiel

Sein Störenfried

in 2 Akten.

Arlegischau und herrliche Natur-Ausnahmen.

Es ladet ein

Rich. Bonesky.

Unterkunftshaus Auersberg. Sonntag Hauskirmes.

Für verschiedene Speisen und Gebäck ist gesorgt. Aufsicht von H. Weihen-Stephan.

Der Bergwirt Max Teller.

Visitenkarten

und Familiendruckeachen in plastischem Buchdruck, genannt

„Plastotypie“

fertigt allein am Orte die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn, Eibenstock.

Wegen Erkrankung meines

Kutschers

suche sofort Aushilfe.

Paul Rich. Müller, Schulstraße.



Am 25. Oktober hat unser lieber, unvergesslicher

Karl,

Gefreiter in einem Res.-Inf.-Regt.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,
in treuer Pflichterfüllung den Heldentod auf dem Felde der Ehre erlitten.

In tiefstem Schmerze

Familie Robert Wendler.

Eibenstock und im Felde, den 2. November 1917.

Heimarbeit

(Entbasten von Faserstengeln)

wird dauernd ausgegeben

Breitestrasse 16.

Lose

der 172. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 1. Klasse am 5. und 6. Dezember 1917
hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Achtung!

Empfehle heute zum Wochenmarkt:
Kürbis, rote Rüben, Möhren, Blumenkohl, Kohlrabi, Fischroggen, bester Ersatz für Fleisch zu den billigsten Preisen.

Hochachtend

Hans Meier aus Zwiskau.

NB. Ein ehrliches, sauberes Dienstmädchen für sofort oder 15. November wird daselbst gesucht.

Jünglings- und Jungfrauenverein
Versammlungen.

Kräftige Arbeiter

für Holzschleiferei bei hohem Lohn, eventl. freier Wohnung, Licht und Heizung gesucht von

A. L. Unger,
am unteren Bahnhof.

Warnungs-Plakate

für Mangelstuben
sind zu haben in der Buchdruckerei von



Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361